

# ZÜRICH

DIE SCHÖNEN SEITEN DES LEBENS



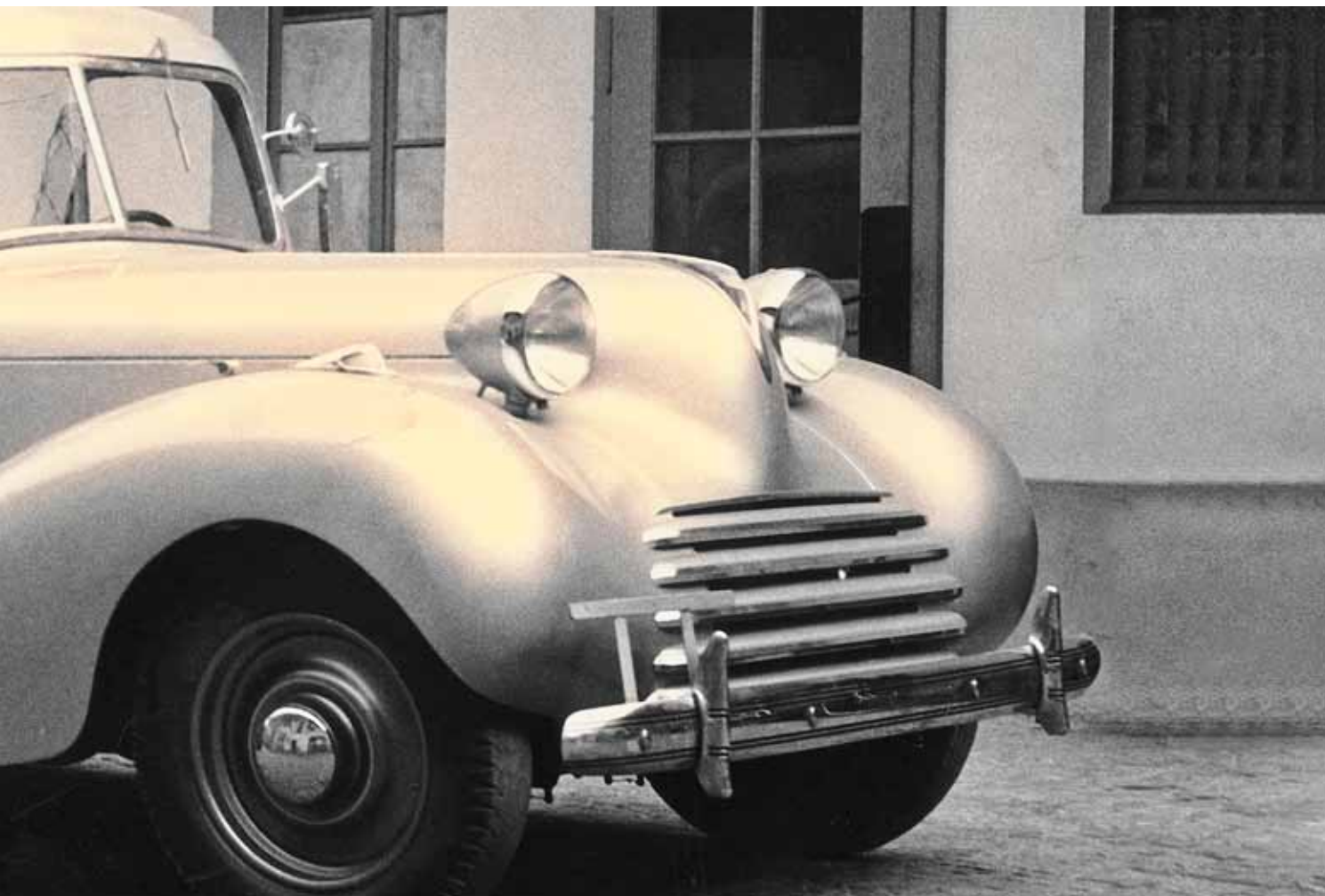


# BLECHERNES VERMÄCHTNIS

ES GAB EINMAL EINE ZEIT, DA WAR ES NICHT UNÜBLICH, SICH SEIN EIGENES AUTO BAUEN ZU LASSEN: EIN FACHMANN ZEICHNETE EINE SCHÖNE CARROSSERIE UND SETZTE SIE AUF EIN CHASSIS. JOSEF SCHEIWILLER WAR EIN SOLCHER FACHMANN. SEIN ENKEL FÜHRT DIE GARAGE WEITER, DOCH DAS HANDWERK IST EIN GANZ ANDERES GEWORDEN.

I

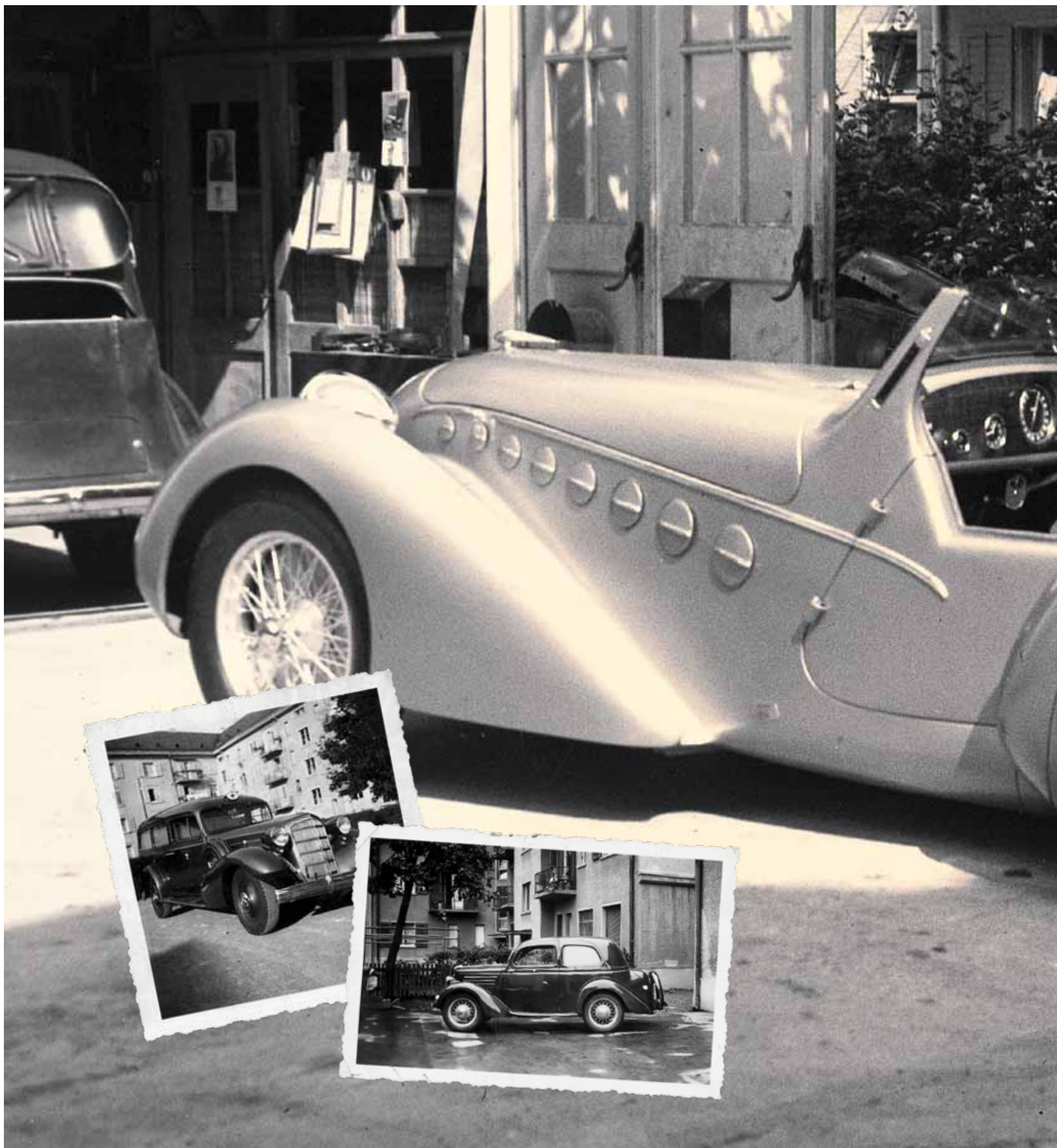
Im Jahre 1928, nach einer abgeschlossenen Lehre als Carrosseriespengler, eröffnete der junge Josef Scheiwiller seine Garage an der Badenerstrasse in Zürich. Er machte sich rasch einen Namen als zuverlässige Hand für spezielle Autowünsche: Bei ihm bekamen Kunden, die in den damals noch knapp und schlicht konstruierten Autos einen Reisekoffer mitführen wollten, einen Metallkasten ans Heck montiert, der sich elegant in die Fahrzeuglinien einfügte – eine Vorrichtung, die heute unter dem Namen Kofferraum zu jedem Auto gehört. Auch das Unispital Zürich wurde mit einem ebenfalls etwas knapp bemessenen Fahrzeug an der Badenerstrasse vorstellig; einem Packard-Kombi, der für künftige Krankentransporte mehr Raum be-

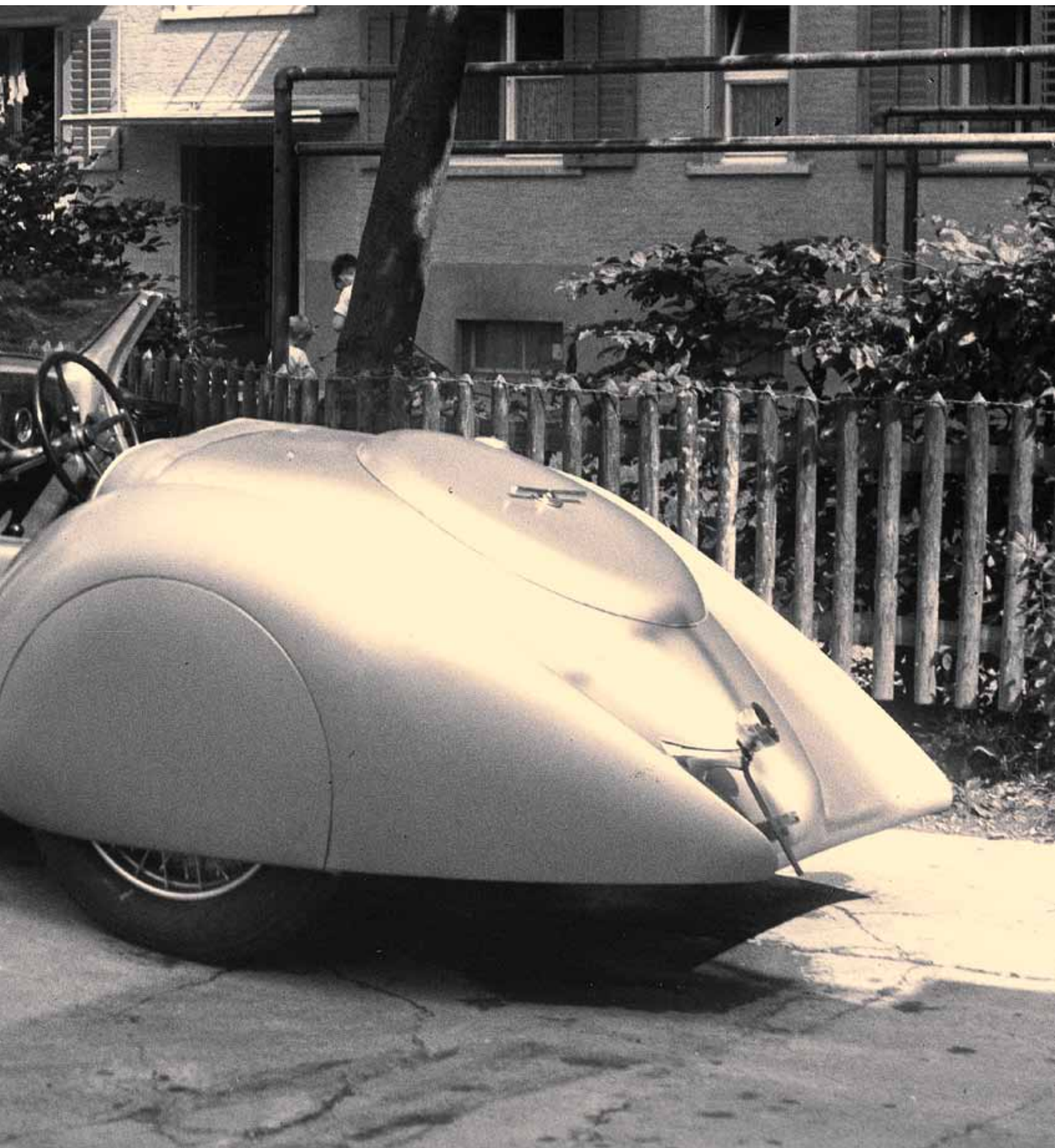


nötigte. Josef Scheiwiller sägte kurzerhand die gesamte Heckpartie auf, erweiterte die Carrosserie mit einer Holzstruktur und setzte alles wieder zusammen. So machte man das damals. Und Scheiwiller machte es gern. Sein Kerngeschäft waren die Reparaturen, doch seine Passion lag eindeutig im Autobau. Er freute sich über jeden dieser Aufträge. Sie waren nicht so häufig.

Diese Leidenschaft krönte er vor dem Zweiten Weltkrieg mit einem Sportwagen, der wegen der acht seitlichen Lüftungseinlässe den Namen «Saxophon» erhielt. Dieser aufregenden Schönheit, die im Auftrage eines vermögenden Privatiers entstand, lag ein Alfa Romeo Typ 8 zugrunde. Das Fahrzeug

war lange verschollen, und zu allem Übel wurden Carrosserie und Chassis irgendwann voneinander getrennt. Roger Scheiwiller, der die Garage seines Grossvaters heute mit administrativer Unterstützung seiner Schwester Caroline Hurschler führt, fahndete jahrelang immer wieder nach diesem Auto. Ein Chassis dieses Typs hat er kürzlich aufgestöbert; man bot es ihm für eine halbe Million Franken an. Die Carrosserie derweil befindet sich, das weiss er nun, in Küsnacht ZH. «Es wäre schön, wenigstens die Carrosserie hierzuhaben und an die Decke hängen zu können», schwärmt Roger Scheiwiller und weist mit dem Arm in die Halle hinaus.

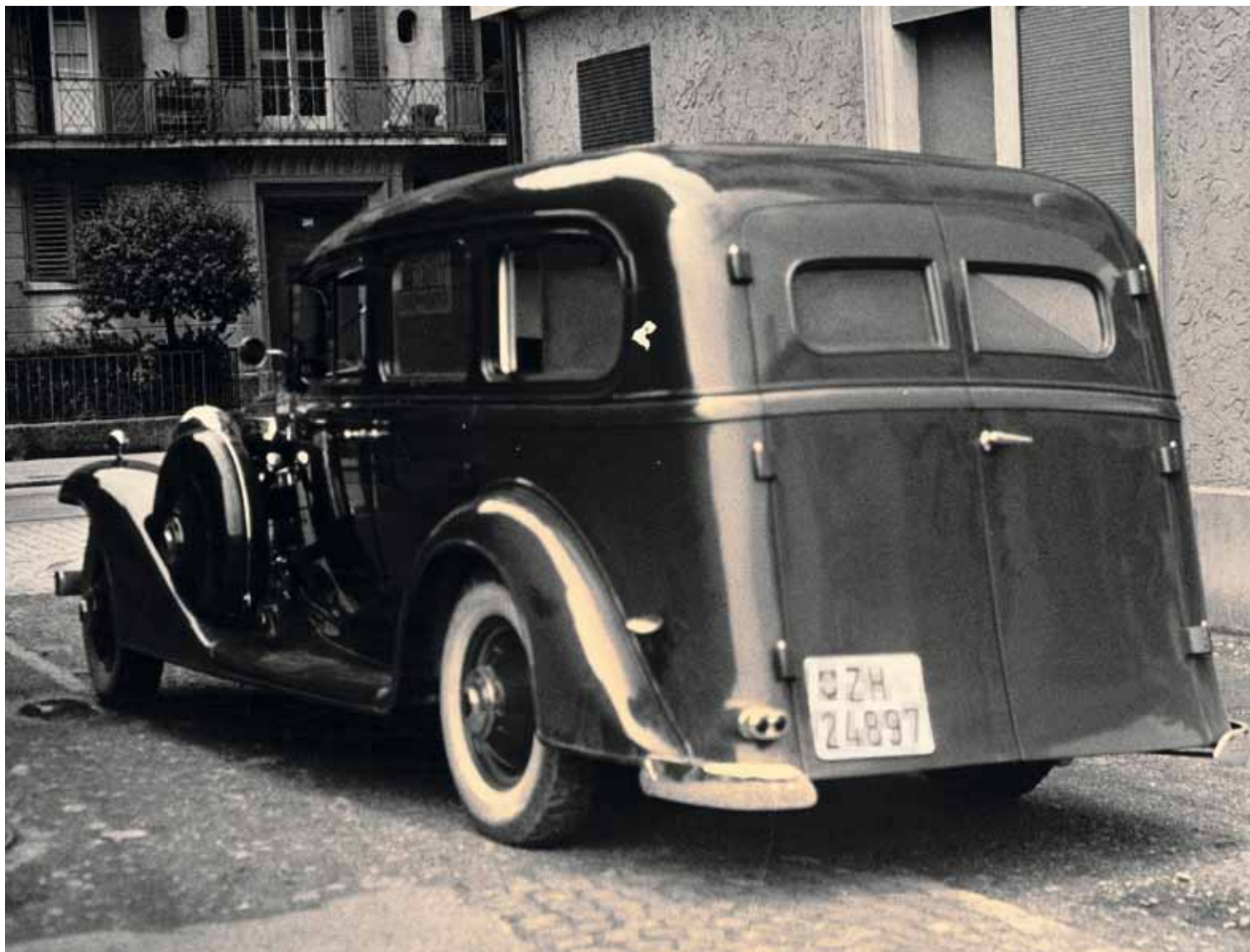






# U

Unten sind zahlreiche Männer am Werk und reparieren geräuschvoll, was ungeschickte Autofahrer ihren Wagen beim Parkieren und durch Auffahrunfälle angetan haben. Spezialanfertigungen wie das «Saxophon» werden hier schon lange nicht mehr hergestellt. «Ich könnte das gar nicht», gibt der Chef zu. Solche Aufgaben werden gar nicht mehr gestellt, zudem existieren die dafür nötigen Blechbearbeitungsmaschinen nicht mehr. «Dieses Handwerk ist mit meinem Grossvater gestorben», sagt Roger Scheiwiler. Bis zu seinem Tod kam der Gründer jeden Morgen pünktlich ins Büro, mit einem alten Simca, den er in seinen letzten Tagen nicht mehr so sicher lenkte. «Wenn ich um neun Uhr morgens eine Radkappe über den Innenhof



rollen hörte, wusste ich: Mein Grossvater ist gekommen», lacht Scheiwiller. Er hat ihn als sehr eigenwilligen und auch etwas distanzierten Mann in Erinnerung, der sich bisweilen überkorrekt verhielt und seinen Angestellten ihren Lohn jeden zweiten Freitag um 17.00 Uhr auszahlte – und nicht etwa um 16.55 Uhr. «Für ihn zählte nur die Leistung. Die Leute hatten fast ein schlechtes Gewissen, wenn sie ihren Lohn in Empfang nahmen», erzählt er.

Die Geschäfte übernahm dann 1985 sein Vater, René Scheiwiller. Er war ein unermüdlicher Arbeiter, der seine Arbeitstage lang gestaltete und bezüglich Familie, Ferien und Vergnügen auf viel verzichtete, weil ihm die Firma so wichtig war. Es war die

zweite Generation der Unternehmensführung, und sie gestaltete sich äusserst diszipliniert und erfolgreich. Es war ein strenges Umfeld, in dem Roger Scheiwiller aufwuchs und lernte – vielleicht ist das ja der Grund, weshalb er die Dinge ein bisschen lockerer sieht als seine Vorgänger. Doch mehr darüber und warum es wohl keine vierte Generation der Garage Scheiwiller geben wird, lesen Sie in der nächsten Ausgabe.

**scheiwiller.ag**

Text: Thomas Meyer  
Bilder: Scheiwiller